nachbar, beginnt sogar den Vereiuigten Staaten auf manchen industriellen Gebieten ein sehr ernster Konkurrent zu werden.

Anders steht es in denjenigen fremden Ländern, in denen englisches Kapital früher die Vorhand hatte. Da ist Ostasien, das früher eine englische Domäne war. In Japan hat sich englisches Kapital noch leidlich gehalten, in China dagegen nehmen heute schon die Amerikaner nächst den Japanern den ersten Platz ein, und es scheint, daß die Amerikaner eine große finanzielle Offensive in China vorbereiten, um sich den Absatzmarkt dieses Vierhundertmillionenvolkes zu sichern.

Der hartnäckigste Kampf wird aber heute um den Teil der Welt geführt, der für die nächste Zukunft wirtschaftlich wohl die besten Aussichten bietet: um Südamerika. Hier haben die Nordamerikaner mit allen finanziellen und auch mit den schärfsten politischen Mitteln in den letzten Jahren gearbeitet. Auf die Inszenierung kleinerer und größerer Revolutionen und selbst langwieriger Bürgerkriege kam es dabei nicht an. Ein Comité New-Yorker Finanzsachverständiger, die Kemmerer-Kommission, ist in Südamerika von Land zu Land gereist, um den Regierungen gute Ratschläge und gute Dollars zu bringen, vorausgesetzt, daß die südamerikanischen Länder dafür den Vereinigten Staaten vorteilhafte Konzessionen einräumten. Jetzt beherrschen die Nordamerikaner die wichtigsten Hafenplätze, die Zinnbergwerke in Bolivien, die Salpeterindustrie in Chile und sogar einen Teil des brasilianischen Kaffeemarktes.

Aber das Hauptziel sind zwei andere Rohstoffe, die für den Ausgang des englisch-amerikanischen Wirtschaftskampfes von entscheidender Bedeutung sein werden: Gummi und Oel. Zurzeit herrscht auf beiden Gebieten scheinbar Friede. England, dem die größten Gummiplantagen der Welt gehören, hat jahrelang die Kautschukpreise künstlich in die Höhe getrieben, wovon die amerikanische Automobilindustrie am stärksten betroffen war. Um sich von England unabhängig zu machen, hat Henry Ford in Brasilien ein Terrain von einer Million Hektar an sich gebracht und von der brasilianischen Regierung die Erlaubnis erhalten, die Gummiwälder auf diesem Gebiet auszubeuten, um für seine Automobilreifen sich die nötigen Rohstoffe zu beschaffen. Fünfzig Jahre lang ist die Ford-Konzession frei von allen Steuern, und erst nach zwölf Jahren muß Ford ein paar Prozent seiner Gewinne an den brasilianischen Staat und die Gemeinden abführen. Auch auf diesem Gebiet tritt also Amerika als der Angreifer auf, wenn auch England freilich vorläufig von der amerikanischen Konkurrenz noch nicht viel zu fürchten hat.

Ganz anders aber steht es auf dem noch wichtigeren Petroleum-Markt. Hier hat Amerika seit den Anfängen der modernen Erdölindustrie das Uebergewicht. Es ist heute weitaus der größte Oelproduzent der Welt, aber England verfügt über die größeren Oelreserven. In Rußland, wo der Kampf zwischen den amerikanischen und den englischen Oelinteressenten in der letzten Zeit am schärfsten herging, hat man sich geeinigt. Sir Henry Deterding, der englisch-holländische Oelkönig, beklagt sich nicht mehr über das „gestohlene Oel", das die Amerikaner von den Sowjetrussen kaufen, sondern er kauft selbst das vermaledeite Sowjet-Oel. Aber dafür spitzt sich der Oelkrieg in Südamerika immer mehr zu. Hier sind die Amerikaner in die Abwehrstellung gedrängt, und sie befürchten das schlimmste. Ein amerikanischer Publizist hat kürzlich unter dem aufreizenden Titel „We fight for Oil" ein Kampfbuch gegen England veröffentlicht, das die politisch interessierten Amerikaner geradezu verschlungen haben. Denn in diesem Buch sind alle Schandtaten aufgeführt, die die Engländer in Mittel- und Südamerika bereits begangen haben und noch begehen werden. Sie haben sich nicht nur in Venezuela in den Besitz der wertvollsten Oelfelder gesetzt, sondern sind

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821642S-19290100/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT